



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

**Druckpreis:**  
Durch Lage monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rufe. In- und Ausland, durch die Post RM. 1,75 einschließlich 20 Rufe. Postgebühren (einschließlich). Preis der Einzelnummer 10 Rufe. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Änderung der Zeitung über sein Verbleiben des Vertrags. Deutschland für beide Teile ist Reichsdruck (Wetzlar), Fernsprecher 404. — Gesamtvertrieb für den gesamten Südteil Südwest, Rhein- und Moselgebiet.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die viertägige Blattzahl 20 Rufe, 5 Rufe, sonstige Anzeigen 25 Rufe. Letztens 24 Rufe. Größe wird von der Anzeigenverwaltung festgelegt. Größe wird von der Anzeigenverwaltung festgelegt. Im übrigen gelten die vom Verleger der Zeitung festgelegten Bestimmungen. Bestände liegen zur Verfügung. Jacobi 13. Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Redaktion: Westf. Anst. für Druckerei, Jac. Fr. Wetzlar, Neuenbürg.

Nr. 214

Neuenbürg, Samstag den 12. September 1942

100. Jahrgang

### Stalingrad im Norden und Süden abgeriegelt

Sowjets verloren im Mittellabschnitt 90 Panzer — Ueberblick über die Kämpfe des 10. September

Berlin, 12. Sept. (Eig. Funkmeldung.) In den Kämpfen an der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Bei dem weiteren Vordringen der deutschen Verbände ostwärts Noworossissk verließen die Volkswirten am 10. September vergeblich, ihnen abgeriegelt die Höhen zurückzugewinnen. Ueberall wurden sie unter schwersten blutigen Verlusten zurückgewiesen. Die ausweichenden bolschewistischen Truppen wurden von der deutschen Artillerie mit guter Treffsicherheit bekämpft. Der Kolonnenverkehr des Feindes auf der Küstenstraße von Noworossissk nach Tsapske lag unter den Bomben deutscher Kampf- und Fernflieger.

Südlich des Kaukasus drang der deutsche Angriff am Terek-Abchnitt weiter vor. Unsere Truppen hatten hierbei nicht nur zähen feindlichen Widerstand, sondern ebenso ein schwieriges Gebirgs Gelände zu überwinden. Wo der Feind zu Gegenstößen ansetzte, wurde er blutig abgewiesen.

Im Festungskampffeld von Stalingrad dauern die erbitterten Kämpfe an. Einen bemerkenswerten Erfolg errangen die deutschen Truppen dadurch, daß sie südlich der Stadt tiefgestaffelte Befestigungsanlagen des Feindes durchbrachen und nunmehr auch hier die Wolga erreichten. Damit ist Stalingrad sowohl im Norden wie im Süden auf dieser Flußverbindung abgeriegelt. Auch auf dem übrigen Kampffeld von Stalingrad mußte der Feind stark besetztes Verteidigungsgelände aufgeben. Verbände aller Art, vor allem wiederum die deutsche Infanterie, kämpften sich hier mit zäher Ausdauer und entschlossener Tapferkeit weiter vor und schlugen dabei erbitterte feindliche Entlastungsangriffe zurück.

Wesentliche Unterstützung erfahren die Truppen des Heeres durch Flakartillerie, die mit guter Wirkung die Verteidigungsanlagen des Feindes bekämpfte, ebenso wie durch Kampf-, Sturm-, Fern- und Schlachtflugzeuge. Deutsche Jäger schossen 49 feindliche Flugzeuge ab, zehn weitere wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Der Bahnverkehr nach Astrachan wurde wiederholt durch deutsche Bomben unterbrochen.

Im Raum südwestlich Kaluga und nordwestlich Mordwin beschränkte sich der Feind auf örtliche Spähtruppentätigkeit. Im Raum von Rischew verfrachtete der Feind gegenüber eigenen Angriffen durch Gegenstöße in die deutschen Stellungen einzudringen. Die Volkswirten wurden jedoch nach wechselvollen Kämpfen überall zurückgeschlagen und 90 Panzerlampwagen vernichtet.

#### „Noworossissk verlassen“

Moskau ringt sich nach sieben Tagen ein Eingeständnis ab — und Lo-bon blamiert sich

Berlin, 12. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Wie der Fall der Land- und Seefestung Noworossissk, des letzten sowjetischen Schwarzmeer-Kriegshafens von Bedeutung, die Nachrichten im Kreml getroffen hat, geht aus der Tatsache hervor, daß sie den Verlust erst heute — also genau eine Woche nach der deutschen Sondermeldung — eingestehen. Die Moskauer am Samstag früh meldet, haben die Sowjettruppen nach erbitterten Kämpfen Noworossissk verlassen.

Die britische Kriegsberichterstattung hat auch diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, sich wieder einmal nach Kräften zu blamieren. Gerade eine Stunde nämlich, bevor die Sowjets den Fall der Festung eingestanden, schmetterte Reuters noch unvorsorglich den Satz in die Welt, daß „Noworossissk glänzend verteidigt“ werde, um dann wenig später Kleinlaut und lakonisch melden zu müssen: „Künftig wird in Moskau bekanntgegeben, daß Noworossissk geräumt wurde“. Man sieht, selbst die Regie in diesem Lügenbüro ist schlecht.

Unter der Leitung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitsdienst, Gauleiter und Reichsstatthalter Sander, begann am Donnerstag eine zweitägige Arbeitstagung der Präsidenten der Landesarbeitsämter, der Reichsstatthalter der Arbeit sowie aller Leiter der Arbeitsämter. Es sprachen Gauleiter u. a. Professor Jung, Staatssekretär Körner, Gauleiter Sander und zum Schluß Reichsminister Rosenberg.

### Noworossissk in deutscher Hand

V. A. Noworossissk war der letzte Hafen des Schwarzen Meeres, welcher der russischen Kriegsflotte als Stützpunkt dienen konnte. Weder Tsapske und Poti, noch sogar Batum sind für große Kriegsschiffe eingerichtet. Zudem hat der Hafen von Noworossissk den großen Vorzug, während des ganzen Jahres eisfrei zu sein.

Die Stadt, deren Bevölkerung etwa 150 000 Einwohner zählt, liegt in einer Bucht, deren Länge 15 Kilometer und deren Breite 11 Kilometer beträgt. Die Hafenanlagen beanspruchen fast vier Kilometer und befinden sich zwischen zwei Dämmen, die von gewaltigen Leuchttürmen überragt sind. Einer dieser Dämme besitzt eine ganz besondere Einrichtung für das Verladen von Tankschiffen. Ein großes schwimmendes Dock vervollständigt die höchst moderne Gesamteinrichtung des Hafens.

Noworossissk ist das wichtigste Ausfuhrzentrum für das Getreide, das aus den Gebieten der „schwarzen Erde“ am Don, Kuban und der Gegend von Noworossissk-Stawropol herkommt. Sein neun Stöckwerke hoher Getreideaufzug ist der größte von ganz Europa. Das Getreide riefelt von einem Stöckwerk zum anderen herab, wobei es trocken und dann in die Schiffsräume abfließt. Die ausländischen Schiffskapitäne besuchten sich immer, das Verladen so schnell wie möglich zu beenden; denn in Noworossissk kostete die Verankerung eines Schiffes während 24 Stunden 240 englische Pfund. Um zehn Waggons (170 000 Kilo) zu verladen, brauchte man zwei Stunden. Der Hafen hat außerdem einen schwimmenden Getreideaufzug.

Bis zum Jahre 1928, dem Zeitpunkt der Eröffnung der Delleitung von Tsapske, war Noworossissk auch ein Mittelpunkt der Erdölindustrie. Täglich kamen 300 Tankwaggons von Grodnj her an und verkehrten die Gleise der Eisenbahn.

In der Umgebung von Noworossissk befinden sich sehr große Kalksteinbrüche. Aus diesem Kalkstein erzeugt man vorzüglichen Zement, der dem besten bekannten Portlandzement in keiner Weise nachsteht. Die jährliche Produktion der zehn Hüttenwerke, die in einem staatlichen Trust vereinigt sind, übersteigt fünf Millionen Hektoliter.

Im Altertum war Noworossissk eine bedeutende griechische Kolonie. Im 13. Jahrhundert errichteten die Genuesen dort Handelsniederlassungen. Im folgenden Jahrhundert fiel das Gebiet an die Türken, die dort die Festung von Sankt-Nikola erbauten.

Die russische Herrschaft datiert erst von 1838 her. Das Gebiet erhielt den Namen „Noworossia“. Das heißt Neurussland, „Noworossissk“ will sagen: Stadt des neuen Russland. Noch im Jahre 1866 betrug die Zahl der Bevölkerung nicht mehr als 500 Seelen. 1888 trug der Bau der Eisenbahnlinie, die Noworossissk mit Rostow am Don verbindet, viel zur Entwicklung der Stadt bei.

Das Klima von Noworossissk steht in dem Ruf, das abscheulichste ganz Russlands zu sein. Ein schrecklicher Nordwestwind, die Bora, weht fast unaufhörlich während neun Monaten. Er wirft Fußgänger um, reißt Telegraphendrähte herunter, deckt Häuser ab und erschwert das ganze Leben. Die Schiffe im Hafen werden mit dicker Eisschicht zugedeckt. Noworossissk lehnt fast an die Bergkette des Kaukasus an, die hier nur 400 bis 500 Meter hoch ist.

Nach der Revolution von 1917 ging eine Zeit der Anarchie über die Stadt; sie wurde mehrmals durch die Bevölkerung des Hafens und durch die Bergbewohner, die aus ihren Dörfern herunterkamen, geplündert. Im August 1918 kam sie unter die Herrschaft der Donkosaken, die der Unord-

### Der Bericht des DAW.

Fortgang vor Stalingrad — Bei Noworossissk und am Terek weiterer Raumgewinn — 31 Britenbomber bei Nacht einfliegen abgeschossen — 1000. Abschuss eines Nacht-Jagd-Korps

DAW. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Noworossissk und am Terek-Abchnitt gewinnt der Angriff deutscher und verbündeter Truppen in schweren Kämpfen weiter Raum.

Im Festungskampffeld von Stalingrad nimmt die Schlacht ihren Fortgang. In harten Kämpfen wurden Befestigungsanlagen südlich der Stadt durchbrochen und nunmehr auch dort die Wolga erreicht. Entlastungsangriffe des Gegners scheiterten. Kampfpläne führten heftige Angriffe gegen Schwerpunkt des feindlichen Widerstandes und bekämpften Truppenbereinigungen der Sowjets.

Im Raum von Rischew führten eigene Angriffe zu beträchtlichen Erfolgen. Gegenangriffe des Feindes wurden blutig abgewiesen und dabei 22 Panzer abgeschossen. Südlich des Ladogasees und vor Leningrad scheiterten erneute Angriffe des Feindes. In diesen Kämpfen wurden bei Uebersehertufen über die Newa 25 Boote der Sowjets vernichtet.

Noch verbleibenden wirkungslosen Taeschelküssen ar-

ten Veranoone der dritten Luftwaffe in der vergangenen Nacht mehrere Orte Westdeutschlands an. Vor allem in Wohnvierteln der Stadt Düsseldorf entstanden zahlreiche Brand- sowie Sach- und Wundverletzungen. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Nach bisherigen Meldungen schossen Nachtjäger und Flakartillerie 31 der angreifenden Flugzeuge ab. Außerdem wurden im Kanal, über der Nordsee und über der Deutschen Bucht durch deutsche See- und Marineartillerie drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. An der englischen Südküste griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge ein britisches Vorpostenboot an, das nach Bombentreffern schwer beschädigt liegen blieb. Bei einem Angriff englischer Schnellboote auf ein deutsches Geleitzug im Kanal erzielten die deutschen Sicherungsstreitkräfte auf einem der angreifenden Boote so schwere Treffer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Weitere Boote wurden beschädigt.

Ein Nacht-Jagd-Korps der deutschen Luftwaffe erzielte in der veranordneten Nacht deren eintausendsten Abschuss.



Wunde und abgefangen  
Sowjetische Gefangene aus den Kämpfen nördlich Stalingrad  
warten auf ihren Abtransport.  
BR-Aufnahme: Kriegsberichtiger Bauer-Altvater (1941).



Wieder der zahllosen Sowjetbunker im Befestigungsgürtel  
Stalingrad nach der Einnahme durch deutsche Truppen  
BR-Aufnahme: Kriegsberichtiger Sander (1941).



nung ein Ende machten. Nach dem Friedensschluss von Brest-Litovsk beschlossen die Alliierten, in die russischen Angelegenheiten einzugreifen. Man mußte verhindern, daß die Deutschen, welche die ganze Ukraine besetzten, sich des Kaukasus-Gebiets bemächtigen. Diese Intervention fand in den sozialistischen Kreisen Frankreichs und Großbritanniens keinen Anklang. Deshalb wollten die alliierten Regierungen vermeiden, sich in die Feindseligkeiten zwischen den Weissen und den Roten einzumischen, indem sie ihre Betätigung auf die Befestigung der Stützpunkte am Schwarzen Meer und auf die materielle Hilfe gegenüber den gegenrevolutionären Generalen beschränkten. Am 10. November 1918 drang ein englisch-französisches Geschwader, dem bald auch ein italienisches und sogar japanische Kriegsschiffe folgten, in den Hafen von Noworossk ein.

Für den Mißerfolg der gegenrevolutionären Armeen waren die hauptsächlichsten Gründe die reaktionäre Agrarpolitik der weißen Generale, ihre Abneigung, die sich besonders gegenüber Stalingrad, dem bisherigen Jarlshin, äußerte, und die sozialistischen Maßnahmen des Generals Denikin, die einen Teil der Kosaken und die Bevölkerung der angrenzenden Provinzen von ihm absperrten. Im Winter 1919/20 verließen mehrere Kosaken-Regimenter die Front, weil sie durch die Durchsicht von föderalistischen Führern in Kasanodur aufgebracht waren, was dann eine allgemeine Katastrophe verursachte. Die weiße Armee, die eine Zeitlang fast ganz Rußland besetzte und Moskau drohte, trat den Rückzug an. Ein Teil verzog sich nach dem Kaukasus, wo der Abtransport in keiner Weise vorbereitet war.

Die Evakuierung von Noworossk bildet ein Kapitel für sich. Die Stadt war schon überfüllt mit Flüchtlingen, die aus dem nördlichen Rußland gekommen waren; dazu kamen dann noch Tausende von Soldaten. Die wenigen Schiffe wurden im Sturm genommen. Die Vora vergrößerte noch die allgemeine Verwirrung. Die Behörden erlaubten der Bevölkerung, sich an den ungeheuren Vorräten von Korn, Zucker und anderen Lebensmitteln in den Lagerhäusern des Hafens zu verproviantieren, was eine gewaltige Unordnung verursachte. Dazu näherte sich von Zeit zu Zeit ein gestörter sowjetischer Zug der Stadt und begann ein regelrechtes Bombardement. Die alliierten Kriegsschiffe im Hafen der Stadt hielten sich vorerst, in den Kampf einzugreifen, bis schließlich der französische Admiral Befehl gab, die Feuer zu eröffnen. Eine der ersten Granaten brachte den gelarneten Zug zum Schweigen.

Die ersten Roten, die in die Stadt eindrangen, waren die Reiter Bajduktys, der auf Befehl Trotskys (sehen die sowjetische Kavallerie organisiert hatte. Die Räumung von Noworossk gab der Macht des Generals Denikin den Gaudenshof. Er wurde ersetzt durch den General Wrangel, der nur noch die Halbinsel Krim in der Hand hatte. Sieben Monate nach der Räumung von Noworossk fiel auch die Krim.

### Kaukasien — landwirtschaftlich gesehen

V. A. Kaukasien ist mit 440.000 Quadratkilometern fast so groß wie das Deutsche Reich (Mittelreich = 468.000 Quadratkilometer). Infolge der gewaltigen Höhenunterschiede zwischen 26 Meter ü. d. M. in den Steppen und Klippenabhangen und 5000 Meter ü. d. M. im Kaukasusgebirge sind das Landschaftsbild und die Voraussetzungen der landwirtschaftlichen Erzeugung Kaukasus außerordentlich mannigfaltig.

Kaukasien hat 15,5 Millionen Einwohner. Das sind, wie die „Internationale Agrarzeitung“ im Augustheft anführt, nur 15 Menschen je Quadratkilometer gegen 130 Menschen in Großdeutschland. Von der Gesamtfläche Kaukasus sind 20 Millionen Hektar oder 73 v. H. landwirtschaftlich genutzt, davon 13 v. H. (10,6 Mill. Hektar) Acker und 67 v. H. (21,7 Mill. Hektar) Wiesen, Weiden, Grassteppen und Bruchland. Vom Ackerland entfallen in Kaukasien 7,7 Millionen Hektar (73 v. H.) auf Getreide, 1,3 Mill. Hektar auf Industriepflanzen, 0,4 Mill. Hektar (4 v. H.) auf Gemüse und Kartoffeln und 1,1 Mill. Hektar (10 v. H.) auf Futterpflanzen. Das Getreidebau Kaukasus belief sich im Durchschnitt 1927/28 auf 4 Millionen Tonnen und die Futtergetreideernte auf 3 Millionen Tonnen. Bei Getreide ist Nordkaukasien überreichlich und Transkaukasien Aufschubgebiet. Die Getreiderträge (Getreide 10 Doppelzentner, Kartoffeln 63 Doppelzentner, Hüdererbsen 23 Doppelzentner) sind in Kaukasien sehr niedrig und noch sehr entwicklungsfähig.

Die Viehbestände Kaukasus liegen, außer bei Schweinen, aber dem gesamtsozialistischen Durchschnitt. Von den Herdebefänden des europäischen Teiles der Sowjetunion entfielen im Jahre 1928 allein 16 v. H. auf Kaukasien, von den Rinderbeständen 23 v. H., von den Schweinebeständen 21 v. H. und von den Ziegenbeständen 96 v. H. Insgesamt hatte Kaukasien im Jahre 1928 7 Mill. Rinder, 1,6 Mill. Pferde, 2,2 Millionen Schweine, 9,5 Millionen Schafe und 2 Millionen Ziegen. Besondere Bedeutung hat in Kaukasien auch die Fischereiwirtschaft.

Neben der Ukraine und einigen zentralrussischen Agrarprovinzen gehört Kaukasien zu den lebenswichtigen Agrargebieten der UdSSR. Schon im Jahre der bisherigen Erzeugungskraft ist der Verlust Kaukasus für die Sowjetunion ernährungsökonomisch ein empfindlicher Schlag.

### Mitterkreuzträger General von Chappuis gestorben.

DRS, Berlin, 11. Sept. Am 27. August verstarb in Magdeburg Mitterkreuzträger General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Chappuis, zuletzt Kommandierender General eines Armeekorps im Osten. Das Soldatenleben eines hochverdienten Offiziers, der sich sowohl im Krieg 1914/18, als auch im jetzigen großdeutschen Freiheitskampf hervorragend bewährte, ging zu Ende. General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Chappuis entstammte einer alten Soldaten- und Beamtenfamilie, wurde am 13. September 1886 in Schubin in der Provinz Posen geboren. Als Fünfundzwanzigjähriger trat er in das Garde-Grenadier-Regiment 5 in Spandau ein und zog 1914 als Oberleutnant ins Feld. Auswärtig wurde er als Kompanieführer auf den Schlachtfeldern im Osten verwundet. Er erhielt als Bataillionsführer beide Eisene Kreuze, das Mitterkreuz des Hausordens von Hohenzollern und andere hohe Auszeichnungen. Nach dem Zusammenbruch führte er als begeisteter Soldat ein Freikorps. Die Verdienste des Generals um die Niederlegung der verbliebenen Spartakistenkräfte, so die Befreiung Spandaus, sind in die Geschichte der Nachkriegsjahre eingegangen. Als Generalleutnant zog er in den Weltkrieg und erlangte schon Anfang Juni in schweren Kämpfen den Hedberg über den Aisne-Kanal. Der heroische Abwehrkampf über den Aisne-Kanal, der Generalleutnant von Chappuis für den 11. August 1918 vom Führer mit dem Mitterkreuz ausgezeichnet wurde, trug wesentlich zur erfolgreichen Kapitulierung in diesem Abschnitt bei. Im Ostfeldzug führte er als Kommandierender General ein Armeekorps und hatte durch seinen tapferen persönlichen Einsatz und seine überlegene Führung wesentlichen Anteil an den Gesamterfolgen im Kampf gegen den Bolschewismus.

## „Es gibt nur eine Wirtschaftspolitik des Reiches“

Staatssekretär Dr. Landfried in Oberschlesien — Die Aufgaben der wirtschaftlichen Selbstverwaltung

Kattowich, 12. Sept. (Vgl. Hauptmeldung.) Auf Einladung von Gouverneur Bracht besuchte der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Landfried das obereschlesische Industriegebiet, um sich ein Bild von der Lage und der Aufzuarbeit der obereschlesischen Wirtschaft zu machen. Nach Besichtigung einiger großer Betriebe sprach Staatssekretär Dr. Landfried vor Vertretern von Staat, Partei und Wirtschaft.

Einleitend wies er darauf hin, daß die enge Zusammenarbeit zwischen Staat, Partei und Wirtschaft Voraussetzung für die Durchführung der Aufgaben sei, die heute von der Kriegswirtschaft verlangt werden. Staatssekretär Dr. Landfried erklärte in diesem Zusammenhang, daß es keine Gesamtwirtschaftspolitik, sondern nur eine Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches gebe. Die Gesamtwirtschaftspolitik müßte dazu beitragen, daß die Wirtschaft der einzelnen Gebiete in der gemeinsamen Auswirkung die höchsten Leistungen vollbringe. Das Gleiche gelte auch von den sachlichen Gliederungen, die sich nicht als Stände, sondern als Teile der gesamten Wirtschaft fühlten und in ihrem Zusammenwirken das schlagkräftigste Instrument bilden müßten, das die staatliche Wirtschaftsführung zur Erfüllung ihrer Aufgaben gerade in der heutigen Zeit benötigt. Der Staat könne sich dann auf die Lenkung beschränken in der Gewißheit, daß die Wirtschaft in eigener Selbstverantwortung die angeordneten Maßnahmen selbständig durchführe. Die Übertragung größerer Aufgaben an die wirtschaftliche Selbstverwaltung dürfe aber nicht zur Heranbildung einer neuen Bürokratie führen, sondern es gelte, den Selbstverwaltungsapparat möglichst klein, aber umso übersichtlicher und wirkungsvoller zu handhaben. Die Organisation sei nicht um der Organisation willen da, sondern habe der Wirtschaft zu dienen.

Staatssekretär Dr. Landfried wies sodann auf die besonderen Aufgaben hin, die die wirtschaftliche Selbstverwaltung auch auf dem Gebiet der Sicherstellung einer Verteilung der Verbrauchsgüter für die Konsumenten durchzuführen habe. Es sei notwendig, auf dem Gebiet der Konsumgütererzeugung die Bedürfnisse der Wehrmacht mit denen der Zivilbevölkerung in Einklang zu bringen, um eine falsche Verteilung zu verhindern. Auch auf dem Gebiet des Außenhandels obliegen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung wichtige Aufgaben. Sie habe bereits gezeigt, daß sie in der Lage ist, diese Aufgaben selbstverantwortlich zu meistern. In diesem Zusammenhang wies Dr. Landfried auf die Notwendigkeit hin, auch im Kriege Außenhandel zu treiben. Es

sei ein Zeichen für die Stärke der deutschen Wirtschaft, daß sie den Anforderungen, die der deutsche Außenhandel an sie stellt, auch im Kriege befriedigen könne. Der Feind habe diese Tatsache mit besonderer Mißgunst bemerkt. Der Kerger der Feindseite sei verständlich, denn England könne seine eigenen Bedürfnisse heute nur noch über das Leih- und Pachtgeschäft Amerikas befriedigen. Rüstungswirtschaft und Außenhandel, so erklärte der Staatssekretär in diesem Zusammenhang, gehören zusammen, um Europa zu befähigen, für seinen Bestand und seine Zukunft zu kämpfen.

Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung teilt mit, daß im letzten Vierteljahr 1942 über 100.000 Tonnen Altschrott der verschiedensten Art durch die Schulen gesammelt wurden.

### Der neue britische Raubzug gegen Madagaskar

Zwei weitere Hafenstädte von englischen Truppen besetzt

Paris, 11. Sept. Wie am Freitag abend in zuständigen Kreisen mitgeteilt wird, sind die beiden Hafenstädte Nosy-Be und Morondava auf Madagaskar am Freitag von englischen Streitkräften besetzt worden. Am 10. September meldete Madagaskar, daß die Engländer den Hafen von Kamore erreicht hätten und daß sie mit Einbruch der Nacht in der Mitte von Nosyatanana landeten.

Die Presse des unbesetzten französischen Gebietes strebt weiter unter dem Eindruck des neuen englischen Angriffs auf Madagaskar.

Der „Temps“ schreibt in seinem Leitartikel, dieser Vorstoß sei durch nichts gerechtfertigt. Es gebe keinerlei Entschuldigung für diesen Angriff, der wie ein Versuch der Engländer wirke, sich der Kontrolle einer französischen Besatzung zu bemächtigen, die unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten wertvoll sei. Es scheine wieder eine Bestätigung für die Absichten Englands vorzuliegen, sich auf die exponiertesten Punkte des französischen Kolonialreiches zu stützen, die nur mit schwachen Kräften verteidigt werden könnten. Nach Moss el Kebir, Dakar, Syrien und Diego Suarez könne der zweite Angriff auf Madagaskar Frankreich nur noch weiter von seinem früheren Verbündeten trennen. Amerika trage seinen Anteil an der Verantwortung für diesen unbedeutenden Angriff.

## 110 Griechen gemordet

Britisches „Seldentat“ im Mittelmeer

Von Kriegsberichterstatter Hans Diez.

DRS... (PA.) Ein wenig vertraut schaut der Kapitän eines rund 200 Tonnen großen griechischen Seiners, der still liegen und durch die tiefliegenden Wässer des Mittelmeeres zieht, vor sich hin. Wie oft schon hat er diesen Weg, den er jetzt fährt, abgeritten, damals, als noch Frieden war. Alles mögliche an Früchten des Südens, Oliven, Apfelsinen, Feigen, hatte er geladen. Doch seine Frucht ist eine andere geworden, seitdem die Brandfackel des Krieges auch sein altes Land versenkte. Keine Handelsobjekte mehr, sondern lebende Menschen fährt er jetzt, Menschen, denen durch den Einzug der Mächte wieder Arbeit und Brot verschafft werden ist und die nunmehr nach ihrem Bestimmungsort auf Krete geschickt werden sollen. Viele Hunderte sind schon mit den Eisenbahntransporten nach Deutschland gerollt, viele andere haben irgendwo in Griechenland und auf den Inseln Beschäftigung gefunden. Und so transportiert auch er heute wieder arbeitswillige Menschen, die zurzeit gerade unten im Schiff ihre Abendmahlzeit einnehmen.

Ein gelender Schrei reißt ihn plötzlich aus seinen Betrachtungen: „U-Boot — U-Boot...“ er fährt herum, schaut, zweihundert Meter vom Schiff entfernt durchsichtig gerade der Turm eines Unterseebootes die Wasseroberfläche. Schon öffnet sich das Turmlut, Menschen springen heraus an Deck, stürzen an die Kanone. Gestalt wird dem Griechen plötzlich das Herz. Um Gotteswillen, die werden doch nicht schiessen? Er fährt doch kein Kriegsschiff, in seinem Schiff sind doch nur 110 harmlose Menschen, die nicht anders wollen, als an ihren Arbeitsplatz gebracht werden. Das sind doch keine Soldaten, keine Feinde Englands — und die da drüben sind

doch soemalige Freunde, die man einst in Weiden mit Wein und Schokolade empfing. Ob er noch einen Befehl geben kann, sind schon drei Mann der Besatzung über Bord gestürzt. Sie trauen den Briten — denn unerkennbar ist es ein englisches U-Boot — nicht über den Weg, und es wäre nicht das erstemal, daß Briten mit Maschinengewehrfener auf harmlose Menschen schossen. Mit den beiden anderen Matrosen seiner Besatzung macht der Kapitän sein kleines Boot flott und rudert aus Lebensdrängen dem britischen U-Boot entgegen. Geld und Löcher er über das Wasser: Blut schiesst, Griechen, nicht schiessen, Griechen — — — Köpfe schütten, Griechen, nicht schiessen, denn das bedeutet man ihm, aus der Schußrichtung zu fahren, und schon brüllt auch das Geschütz auf.

110 harmlose Menschen liegen unten abnunglos im Schiff, 110 Griechen vergehen hier in aller Ruhe ihr Abendbrot, als plötzlich ein Kollertreffer frachend in ihrer Mitte gerast. Einer und noch einer. Keiner weiß, wie viele von diesen Granaten geplatzt wurden, denn schon flutet der Segler qualmend mit Mann und Maus in die Tiefe. Entsetzen lähmt den griechischen Kapitän. Hilflos muß er dieser britischen „Seldentat“ zusehen, muß erleben, wie diese modernen Präzision und Mordwaffen mit einem Maschinengewehr auf drei im Wasser schwimmenden Männer seiner Besatzung schiesst. In abnuschlicher Wut ballt er die Faust, schüttelt sie drohend zu den grinsenden Teufeln hinüber, die jetzt unter der Oberfläche verschwinden.

110 wehrlose Menschen gemordet. Das ist eine englische Seldentat. Das ist der Ausdruck der berüchtigten „Fairness“, die ihre Ergänzung in der feigen Bombardierung der Zivilbevölkerung offener Städte und neuerdings auch in der Riebermeluna der indischen Kreisritenämter hat.

## Heimatwasser im Schwarzen Meer

Gedanken eines Soldaten am Rande Europas

Von Streiter Georg Meisel.

DRS. In süßen Kurven windet sich am Rande der Tallagebirge die Küstenstraße von Aluscha nach Jalta. Steil steigen an der Landseite die Berge auf. Ihre Hauptberge sind braun und fast bis zur halben Höhe umgibt sie halbwüchsiges Gewächs wie ein lichtgrüner Mantel. Zur Seite der Straße schmiegen sich Obstbäume zwischen die Felsen. Die Dünge hinunter bis zum Strand leiten Weinberge. Blumenamantel leben da und dort ein paar Häuser mit hohen Dächern, dazwischen und schmucklos. Tief drunter liegt das Meer, ruhig und so unendlich blau. Weit fliegt der Blick hinaus weit weit bis zu dem fernen Strich, der Meer und Himmel trennt. Welch ein Unterschied zwischen diesem Land hier am Meer und dem kahlen, steppenartigen Land im Nordteil der Krim und am südlichen Rande der Ukraine. Dort ist das Land in seiner grenzenlosen Weite fast eintönig. Hier aber verschwindet die Natur ihre Schönheit. Draußen in Jalta dreien Palmen ihre Köpfe über die Uferstraße, und Wälder von dunklen, ernten Früchten hüten die dautenden Gärten.

Hier ist es nun aber nicht nur das schöne Land, das uns immer wieder in seinen Bann zieht, hier ist es das Meer. Dieses Meer, das den kühnen Namen Schwarzes Meer trägt und doch so einsigeln blau sein kann, wenn ein wolkenloser Sonnenhimmel darüber steht. Um so härter aber wirkt es, wenn es unter einem blauen Himmel fast leblos wie eine graue Kasse daliegt oder wenn es irgendwoher aus der Ferne plötzlich aufbraust und die Wogen wie brüllende Tiere an den Felsen und Raueren am Ufer sornig und wild, jeden anderen Laut überhörend, emporleihen. Hier an der Küste, wo wir nun stehen, ist Europa bald zu Ende. Fremd ist und trotz aller Schönheit diese Landschaft hier, und fremd und neu und ungewohnt sind uns die Lebensformen. Ein langer Weg liegt zwischen uns und der Heimat fern im Reich. Und doch können wir auch im Brausen dieses Meeres zwischen zwei Erdteilen einen feinen, fernen Klang aus der Heimat vernahmen. Denn die Wogen, die da gerade aus südwestlicher Richtung herrollen, fahren ja auch Wasser der Heimat heran: Wasser der Donau. Ganz tief aus dem Meeresgrund heraus ertönen diese Wogen, wo die Wurzberge alter Kaiserreichslechter leben, wo dunkle Tannen heimlich

von alten Sagen rauschen, wo die Nachbarnwälder schon in den Rhein fließen, und von den Schneegipfeln der Berge im Süden des Vaterlandes krönen die grünen Wälder dazu und Wasser aus Franken und aus dem Nistalgebirge und aus den wäudern der sonnigen Berge, da und dort glänzt in der gewaltigen blauen Fläche des Meeres eine Welle wie blankes Silber auf. Da möchten wir fast denken: das ist in der Klasse des Wassers eine Welle, die frisch aus der Heimat heringeschautelt ist. Wir möchten denken, es ist das klare Wasser, wie es weit, weit dabei aus den Quellen rinnt und zwischen Wäldern und Wiesen, zwischen Steinen und Farnen in den Strom fließt, der nach Südosten zieht. Mit den Wässern aus Deutschland ist auch schon viel deutsches Blut in den Schwarzmeerraum geträumt. Jahrhundertlang haben deutsche Bauern an den Ufern des Schwarzen Meeres das Land in zäher Arbeit erschlossen. In Bestrafen, auf der Krim und im Kaukasus gab und gibt es deutsche Dörfer. Es waren und sind überall Vorbilder. Und wenn nun dieses Meer und dieser Raum durch den deutschen Waffensieg seiner völkerverbindenden Aufgabe endgültig angeführt wird, dann findet erst das alles seine Erfüllung, was schon oft in der Vergangenheit Wurzeln suchte, aber nicht wachsen und reifen konnte.

So ist die Heimat uns auch in diesen fernen Gedanken nahe, und wir fühlen auch da überall die gestaltenden Kräfte, die aus dem Herzen Europas, aus dem deutschen Vaterland, in die Welt gingen, und wir fühlen, wie schon heute und in der Zukunft die ordnende Macht des Reiches diesen Raum für die Wohlfahrt der Völker erschließen wird. Sollen wir nicht stolz sein, wie Soldaten aus den heiligen Städten und den freundlichen Dörfern im Deutschland Adolf Hitlers? Sollen wir nicht stolz sein auf die Heimat, die uns auch weit hinab in den Südoften aus ihren klaren Quellen ihre Gräfte sendet? O ferne, schöne Heimat! Dich grüßen deine Söhne. Immer und überall führen wir deine heimliche und herrliche Kraft.

Eichenlaub für U-Boot-Kommandanten.

DRS. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept. Der Führer verlieh dem Korvettenkapitän Hans Eppels, Kommandant eines U-Bootes, als 123. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.



Im Spiegel der Zeit Churchills „starke“ Bundesgenossen.

Seit Dänemark lebt England von der Hoffnung auf die Hilfe aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika...

allein in den Sowjets geradezu ihre Erbfeinde. Bei dieser Sachlage ist es verständlich, daß es andauernd zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung, die ihre Freiheit liebt...

und im Osten 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte, wurde ihm am 6. August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Das Ritterkreuz

DRW Berlin, 11. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major v. R. Kurt Rolte...

Major v. R. Kurt Rolte ist am 9. September 1897 als Sohn des Oberregierungs- und Veterinärrats Wilhelm R. zu Berent (Gau Danzig) geboren...

Unter Opferung seines Lebens schweren Kreuzer versenkt.

DRW Berlin, 11. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hennemann...

„Sommeroffensive“ Tschungking zusammengebrochen.

DRW Kanton, 11. Sept. Nach einem antilastischen Krieges den das japanische Expeditionskorps in Zentralchina...

Australische Stellungen auf Neu-Guinea durchbrochen.

Die Japaner machten bei den Kämpfen auf Neu-Guinea weitere erhebliche Fortschritte. Es gelang ihnen, ein australisches Bataillon vom Gros abzuschneiden...

Das Eichenlaub mit Schwertern

Für Hauptmann Münchberg.

DRW. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Münchberg...

Hauptmann Joachim Münchberg ist als Sohn eines Landwirts, der als Major der Reserve im Seeresdienst steht, am 31. Dezember 1918 zu Friedrichshof (Kreis Dramburg, Pommern) geboren...

Das Eichenlaub

DRW. Berlin, 11. Sept. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Wille, Kommodore eines Jagdgeschwaders...

Hauptmann Wolf-Dietrich Wille, am 11. März 1913 als Sohn eines Hauptmanns zu Görnim in der Provinz Vorpommern geboren, trat nach Erhalt des Reifezeugnisses...

Verzaubertes Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Kriß

Copyright by Verlag Sauer & Sohn, Rembrandtstraße 10, München 1941

17. Fortsetzung

Seine Stimme klang ruhig und heiser. „Haben Sie es?“ „Was?“ Martina erschraf. „Das Diadem?“

„Ja.“ „Ich habe es nicht“, antwortete sie, und obwohl sie es gar nicht gehalten hatte, fühlte sie dennoch, wie ihr das Blut in die Wangen krieg, so, wie sie stets errötete, wenn sie die Wahrheit gegen Argwohn und Zweifel verteidigen mußte...

„Warum haben Sie ihr das Diadem gegeben, und warum, nachdem sie damit verschwunden war, warum lieben Sie sie immer noch, als wäre nichts geschehen?“

Seine Antwort kam nur zögernd, und Martina erkannte die Ursache seiner Verwirrung, mußte er doch wahrhaftig nicht, ob er in ihrer Frage böhnische Herausforderung oder einen bescheidenen Versuch zum Einlenken erblicken sollte...

„Aber wie dem auch sei. Ich erlaube mir, Sie zu fragen, ob Sie nicht lieber hören: Ich habe Ihnen — oder, wenn Sie es lieber hören: Ich habe jener Frau das Diadem gegeben, weil ich nichts anderes sehen wollte als spielerische Eitelkeit, eine eigenwillige, prickelnde Laune, die sich befriedigt im Besitz gerade desjenigen Schmuckstücks, das ihr vielleicht als Symbol der Legitimität erscheinen mußte, als Symbol der harten Ungerechtigkeit, die ihr verweigert, was einer anderen Frau in die Wiege gelegt war.“

„In ihrem Wunsch, das Diadem meiner Gemahlin zu tragen, sah ich nichts als eine weibliche Schwäche, und ich fand sie verzeihlich.“

„Gut“, sagte Martina, „so gesehen, mag es verzeihlich erscheinen. Aber dann?“

„Dann?“

„Ich meine, als das Diadem verschwand.“

Der Erzherzog seufzte tief auf. „Ja, dann kam eine böse Zeit. Verleben Sie mich nicht falsch. Es lag mir nichts an dem Diadem. Meine Frau entdeckte, daß es fort war, und ich konnte nicht dingegeben und belassen, ich hätte es fortgenommen. Ich kam in eine abenteuerliche Situation.“

Das haben Sie sich gewiß niemals vor Augen gehalten, denn sonst — ich bin überzeugt, Sie hätten es nicht getan. Ich hatte keinerlei Illusionen über meine Stellung zum Hofe. Meine besten Feinde benutzten diese Affäre, um mich, der ich seit meiner Brodschüre über die Bürokratisierung des Offizierskorps ohnehin nicht mehr comme il faut war, vollends unmöglich zu machen. Seine Majestät empfing mich nicht mehr. Der Oberhofmeister, der Großinquisitor, hatte insgeheim ein Kreuz hinter meinen Namen gesetzt.“

„Der Oberhofmeister?“

„Ja, der Oberhofmeister des Kaisers. Er ist der Hüter des spanischen Mittelalters, er ist der kalte Fels, an dem alles zerbricht, was etwa versuchen wollte, gegen den Strom zu schwimmen. Bei uns muß die Sünde einen ganz leisen und feigenhaften Schritt haben. In den finsternen Gängen der Burg wipern und raunen die Heimgötter, die Hände und Stritzen, da blüht und wuchert die Blume des Bösen im Verborgenen. Aber was dem, der es wagen wollte, aus diesem Halbdunkel hervorzutreten ins helle Licht, offen sein Recht zu fordern, das Recht des freien Denkens, das Recht der Natur — er hat seine Existenz vermisst, er hat sich unmöglich gemacht.“

Die Stimme des Erzherzogs, stets leiser werdend, verstumte vollends, gerade, als er gerade es ihn, über Dinge zu sprechen, mit denen er sich längst abgefunden. Er neigte sich vor, blickte aus dem Fenster und fuhr dann in verändertem Tonfall fort: „Aber wie dem auch sei. Ich erlaube mir, Sie zu fragen, ob Sie nicht lieber hören: Ich habe Ihnen — oder, wenn Sie es lieber hören: Ich habe jener Frau das Diadem gegeben, weil ich nichts anderes sehen wollte als spielerische Eitelkeit, eine eigenwillige, prickelnde Laune, die sich befriedigt im Besitz gerade desjenigen Schmuckstücks, das ihr vielleicht als Symbol der Legitimität erscheinen mußte, als Symbol der harten Ungerechtigkeit, die ihr verweigert, was einer anderen Frau in die Wiege gelegt war.“

„In ihrem Wunsch, das Diadem meiner Gemahlin zu tragen, sah ich nichts als eine weibliche Schwäche, und ich fand sie verzeihlich.“

„Gut“, sagte Martina, „so gesehen, mag es verzeihlich erscheinen. Aber dann?“

„Dann?“

„Brunst, ich habe die krummen Wege, die Heuchelei, den Byzantinismus dieses morschen Hofes — ach, wenn brauche ich das zu sagen, die Welt weiß es. Man hat mich mit einer Frau verheiratet, die ich zweimal im Leben geliebt hatte. Wir haben nichts gegeneinander, wir sind zwei verschiedene Welten. Uns trennt nichts — als ein Abgrund.“

Der Erzherzog hielt inne, neigte sich abermals vor und blickte hinaus in die schwarze Nacht. „Wir sind gleich da“, sagte er. Und plötzlich, in merkwürdig herausfordernder Art, wandte er sich ihr ganz nah zu: „Es ist meine Absicht, nach Argentinien auszuwandern und Sie zu heiraten. O bitte, hören Sie mich an. Vor eine vollendete Tatsache gestellt, werden weder meine Frau noch der Kaiser etwas dagegen unternehmen können. Im schlimmsten Falle wird mein Vermögen beschlagnahmt. Nun —“, er lachte, „da gibt es nicht viel zu beschlagnahmen. Mir wäre überdies kein Preis zu hoch für die Freiheit, kein Preis zu hoch für das Glück, das ich erhoffe und das Sie mir bringen sollen. Nur dieser eine elende Punkt ist es, der mich beunruhigt.“

„Das Diadem.“

„Dieses verdamnte Diadem!“ rief er. „Es ist gewiß schon schrecklich, daß Sie in den Verdacht gekommen sind, es aus ordinärer Habgucht gestohlen zu haben. Vollends unmöglich aber wäre es, wenn auch ich verschwände, ohne daß diese leidige Sache vorher — ah — geklärt würde. Sie verleben mich doch?“

„Herr Erzherzog“, sagte Martina feierlich, ohne sich des Verhofes in der Anrede einer kaiserlichen Hoheit bewußt zu werden, „wenn es in meiner Macht stünde, das besagte Stück in Ihren Besitz zu bringen — seien Sie versichert, daß ich solches unverzüglich bewerkstelligen würde. Aber ich besitze das Diadem nicht. Ich schwöre es Ihnen bei allem was mir heilig ist.“

„Aber ich habe es Ihnen doch —“

„Sie haben es mir nicht gegeben, das heißt, Sie haben es mir nicht gegeben!“

„Ach“, rief er, „Ihr Verhalten ist äußerst herausfordernd! Und wie, um des Himmels willen, sollen wir weiterkommen, wenn Sie darauf beharren, sich wie ein Ringelpiel stets im Kreise zu drehen.“

Martina ließ ihren Schirm wütend auf den Boden sinken. „Es ist nicht meine Schuld, daß Sie —“

Der Wagen hielt. „Wir steigen aus“, sagte der Erzherzog verbroffen.

(Fortsetzung folgt)



## Vermischte Nachrichten

Das „Kühlhaus“ von Mitteleuropa Naturforschungsgebiet. Der sogenannte Lechnergraben bei Lienz am See (Kreis Scheibbs) wurde als Naturforschungsgebiet erklärt. Das Naturforschungsgebiet umfasst ein Flächenmaß von 21,8 Hektar. Der Lechnergraben zeichnet sich durch eine besonders schöne Alpenflora aus. Er steigt bis zur Gletscherrinne an, die als Kältepol nicht nur Deutschlands, sondern ganz Mitteleuropas gilt. Auf der Gletscherrinne befindet sich in einer Höhe von 1270 Meter ein von einem Bergkranz eingeschlossener Talteufel, der einen Durchmesser von rund 500 Meter und eine Tiefe von etwa 150 Meter aufweist. Im Winter 1928/29 wurde am Grunde dieses Talteufels die arktische Kälte von 52 Grad Celsius unter Null gemessen, am Rande des Kessels dagegen „nur“ 17 Grad minus. Interessant ist dabei die Tatsache, daß am Grunde dieses „Kühlhauses der Natur“ eine Flora zu finden ist, wie sie nur noch in den arktischen Gebieten Europas anzutreffen ist, während am Rande des Talteufels Murrausch und sonstige Hochgebirgsflora in kippiger Weise gedeiht. Noch wissenschaftlichen Feststellungen ist der gewaltige Temperaturunterschied auf die Tatsache zurückzuführen, daß infolge des von allen Seiten geschlossenen Talteufels ein Luftausgleich verhindert wird, so daß sich die kühlere und dadurch schwerere Luft am Grunde des Kessels ansammelt und sich hier längere Zeit hält. Das neue Naturforschungsgebiet Deutschlands kann daher botanisch, geologisch und meteorologisch als Kuriosum angesehen werden, das sonst nirgends in Mitteleuropa zu beobachten ist.

Ausruhe im „Tal der Hölle“. Aus dem Kraterkegel des Vesuvius, der seit einiger Zeit wieder eine erhöhte Tätigkeit aufweist, steigt eine hohe Rauchsäule empor, während zur Rechten der Feuerberg in eine magische Rotglut getaucht ist. Nach den Mitteilungen des Vesuvius-Observatoriums hat sich am Rande des Hauptkraters ein neuer Kraterkegel geöffnet, der gleichfalls Auswurfstätigkeit erkennen läßt. Ein westlich verlaufender Lavastrahl wälzt sich nach dem „Tal der Hölle“, doch besteht für die Vesuviusbewohner kein Anlaß zu Befürchtungen. Der Verkehr auf der Vesuviusbahn verläuft sich in normalen Grenzen ab. Erhaltungsgemäß war fast jedes Jahr noch gegen Herbst eine beträchtliche Tätigkeit des Vesuvius zu beobachten. Auch diesmal ist die Eruptionstätigkeit des Vesuvius eine durchaus normale, so daß den an den Abhängen des Vesuvius gelegenen Wein- und Obstplantagen und menschlichen Behausungen keine unmittelbare Gefahr droht. Die Geburt des neuen Kraters ging unter einem unterirdischen Grollen vor sich, das sich wie ferner Donner anhörte.

Japan, die Königsstadt, in Trümmern. Bei ihrem Vormarsch in Burma sind die japanischen Truppen auch auf die Trümmer der einstigen Hauptstadt des Königreiches gestoßen. Sie führte den Namen Bagan und liegt am linken Iravadi-Ufer, südlich von Mandalay. Heute ist es ein kleines Dorf, das nur von wenigen Fischern und armen Handelsschiffmachern bewohnt ist, während es vom 7. bis 12. Jahrhundert die Residenz eines gewaltigen Reiches war. Damals muß es eine sehr reiche, mächtige Stadt gewesen sein, davon zeugen seine Ruinen. Es sind dort schon vor Jahren viele großartige Pagoden, Reste von mehr als 1000 Tempeln und Stupas (Kopien), d. h. großhügelähnlichen Gebäuden mit kostbaren Reliquien Buddhas und seiner Schüler, festgestellt worden. Besonders lobbar ist der Ananda-Tempel aus dem 11. Jahrhundert und die Mangalazadi-Pagode aus dem 13. Jahrhundert. Einzelne glasierte Tonreliefs werden davon im Berliner Völkerkunde-Museum aufbewahrt. Auch kostbare Statuen schmückten neben dem Tempel 13 Kilometer lang den Fluß und sprachen für die Größe und den Reichtum des Reiches. Es sind dann aber die Mongolen gekommen und haben die große Stadt im Jahre 1284 erobert. Und als sich die Mongolen zurückgezogen hatten, ist Burma nicht wieder zur Ruhe gekommen: Chinesen und Thai herrschten; seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat England dort seinen Fuß gefestigt. Es hat aber für die Rettung dieser Kulturwerte nichts getan. Die Japaner wollen jetzt diese Aufgabe übernehmen.

Briefe des Chevalier d'Con veröffentlicht. Eine Anzahl von Briefen des rätselhaften Chevalier d'Con wurden auf der letzten Auktion im Hotel Drouot in Paris zur Versteigerung gebracht. Auf Grund dieser Mysteriosität wurden sehr hohe Preise erzielt. Die geheimnisvolle Person des Chevalier d'Con spielt auch in der deutschen Geschichte eine Rolle; Friedrich der Große erwacht ihn mehrfach. Er hat im Jahre 1755 die Allianz zwischen Frankreich und Rußland gegen Friedrich den Großen zum Abschluss gebracht; er hat den Feldzug von 1761 in Deutschland als Adjutant des Herzogs von Praglia mitgemacht. Geheimnisvoll ist seine Person insofern, als man nie gewußt hat, ob er ein Mann oder eine Frau war. Ursprünglich galt er für einen Araber und hat als solcher studiert, ist Doktor der Rechte und Advokat in Paris geworden. Und wurde dann von Ludwig XV. zu diplomatischen Sendungen verwendet, worunter die oben bezeichnete war. Am russischen Hofe damals, bei der Kaiserin Elisabeth, war er in weiblicher Kleidung aufgetreten und war offizielle „Korrespondent“ der Kaiserin. Er hat viele Schicksale durchgemacht. In Frankreich mußte er im Jahre 1777 auf Veranlassung der neuen Regierung unter Ludwig XVI. weibliche Kleidung anlegen. Dann war er gezwungen, aus Frankreich zu fliehen und ist 1810 in London gestorben.

Tödlicher Sturz vom Kirchturm. Mut und Übermut ist ein Unterschied, dessen Bedeutung unseren Kindern immer wieder an Beispielen klar gemacht werden muß. In dem westdeutschen Orte Bielefeld hatte kürzlich ein zehnjähriger Junge eine leichtsinnige Kletterpartie bis zur Spitze eines Kirchturmes unternommen. Ein gefährliches Wagnis, das noch nie Gutes eingetragen hat, da es sinn- und nutzlos ist. Wie bei den meisten Klettertätigkeiten verließen auch diesen Jungen in schwindelnder Höhe für einen Augenblick die Kräfte, so daß der Übermütige mit großer Bestigkeit auf die Erde abstürzte. Kurz nachdem man ihn auffand, verstarb der Junge an Ort und Stelle.

Schwere Verbrühungen eines Kindes. Immer wieder hören wir von Unglücksfällen, die sich in Hof und Küche ereignen. Besonders häufig ist loderndes Wasser, das unvorsichtigerweise auf den Fußboden gestreut wird, die Ursache des Unglücks. Meist kommen dann in der Nähe befindliche Kinder zu schweren Schäden. Ein solcher Fall trat kürzlich in Marköbel bei Genua zu. Trotz der Erfahrung, die während des Gegenfalls lehrte, setzte man dort einen Topf mit loderndem Wasser auf die Erde. Wie bei einiger Überlegung voranzugehen, trat das in der Nähe befindliche Töchterlein mit einem Bein in die brodelnde Flüssigkeit. Mit schweren Verbrühungen mußte das bedauerndwertige Kind ins Krankenhaus gebracht werden.

# Chinas „Sorgenkind“ seit Jahrtausenden

Die Wasserfälle des Huang-ho erreichen eine Höhe bis zu 1000 Metern

Nach Meldungen aus Japan haben die Vulkanebrüche und langanhaltenden Regengüsse der letzten Zeit in der chinesischen Provinz Honan ungeheure Ueberschwemmungen zur Folge gehabt. Zahlreiche Menschen befinden sich auf der Flucht vor den Wassermassen des Gelben Flusses.

Es gibt keinen Fluß auf der ganzen Welt, der bereits mehr Menschenopfer gefordert hat, als der Gelbe Fluß, auch Huang-ho genannt. Der Huang-ho ist Chinas „Sorgenkind seit Jahrtausenden“. Kein Strom auf der Erde, mit dem das Schicksal der Menschen so eng verknüpft wäre, wie mit dem Huang-ho, dem südlichsten und geheimnisvollsten Strom des Reiches der Mitte. Kein Vulkanort auf Yeton, kein Dammbau aus Zement und Sandstein vermag die Urganheit und Kaiserrei des Huang-ho einzudämmen. Sind die Dämme des Gelben Flusses gestürzt, dann kann nichts mehr den rasenden Lauf der Fluten aufhalten. Mit unvorstellbarer Geschwindigkeit wälzen sich die schaumigen Fluten durch die dichtbesiedelten Provinzen der nord- und mittelhinesischen Tiefebene. Ungeheure Gebiete erfinden in einem einzigen See oder bis zu fünf Meter hohen Schlammrassen. Der Huang-ho ist der schlammreichste Fluß der Welt. Kein Hügel ragt dann mehr aus diesem Riesensee empor, kein Dach, kein Baum, kein Strauch. Hunderte Kilometer weit dehnt sich die Zone des Schwiegens, des Todes aus. Nur Weiden, Tierkadaver, Hausgerät, entwurzelte Bäume, zerstückelte Dörfer führen die Fluten des Todesflusses. Wochenlang treiben im Gelben Meer die Leichen.

Belagerten von Menschen hat der Huang-ho bereits verschlungen. Während einer einzigen Ueberschwemmungsperiode verschwand tausende von Dörfern und 3 000 000 Menschen. Rund 100 000 000 Menschen bewohnen das Flußgebiet des Huang-ho. Diese 100 000 000 Menschen zittern vor der Kaiserrei des Gelben Flusses, denn sie hängen ganz von den Launen dieses Titanen der Umwelt ab.

Alle Krümmungen miteingerechnet, beläuft sich die Gesamtlänge des Huang-ho auf 4500 Kilometer, seine Breite auf kreuzweise 10 Kilometer. Der Flächenraum des Flußgebietes umfaßt über 1 000 000 Quadratkilometer, also ein Kleingebiet, das ungefähr zweimal so groß als Frankreich ist. Das Quellgebiet des Huang-ho liegt rund 4500 Meter über dem Meeresspiegel. In zahllosen Windungen wälzt sich der Riesestrom durch eine ganze Reihe von Provinzen und stürzt

dabei mehrmals über viele hundert Meter hohe Wasserfälle. In der Provinz Kansu donnern die Wassermassen des Huang-ho auf einer ganz kurzen Strecke 1000 Meter in die Tiefe. Viermal durchbricht der Huang-ho die Große Mauer, um sich schließlich in den Golf von Tschill zu ergießen. Diese Flußmündung besteht erst seit dem Jahre 1853. Bis dahin mündete der Gelbe Fluß etwa 34 Grad nördlicher Breite in das Gelbe Meer; heute ist es bei 37,5 Grad nördlicher Breite. Seit 1853 hat der Gelbe Fluß eine mächtige, 30 bis 40 Kilometer breite Sandbarriere ins Meer vorgedrängt.

In seinem Unterlauf, von Tsai-ling bis zur Mündung in den Golf von Tschill, wälzt sich der Gelbe Fluß über die chinesische Tiefebene in einem bis zu 15 Meter erhöhten Flußbett dahin. Der Huang-ho verursacht in jedem Jahr gewaltige Ueberschwemmungen, die nicht immer durch das schon seit uranfänglichen Zeiten bestehende System künstlich angelegter, bis zu 20 Meter hoher und 200 Meter breiter Dämme, Wehre, Schleusen und Abzugskanäle verhütet oder auch nur eingeschränkt werden konnten. Innerhalb der letzten 200 Jahre hat der Huang-ho nicht weniger als siebenmal seinen Lauf und seine Mündung ins Meer verändert. Beim Eintritt in das eigentliche China erhält der Riesestrom durch den Röh eine eigenartige gelbe Farbe, daher der Name Gelber Fluß.

In der Geschichte Chinas hat der Gelbe Fluß immer eine wichtige Rolle gespielt. Die hohen Wassermassen des Gelben Flusses beeinflussten auch im Jahre 1853 ausschlaggebend den Lauf der Ereignisse. Durch das Hochwasser wurde damals der Vormarsch der Tai-Ping-Rebellen aufgehalten und die bereits ernstlich bedrohte Mandschu-Dynastie fast in den letzten Augenblick vor dem Sturz bewahrt. Am 19. März 1853 hatten die Tai-Ping-Rebellen Kanking erobert. Anfangs Juli belagerten sie Kanking. Da brach am 7. Juli der Gelbe Fluß tobend ins Land, ungeheure Gebiete unter Wasser legend. Tausende Städte und Dörfer wurden ausgelöscht, Millionen Menschenleben vernichtet. Der Vormarsch der Rebellen gegen Peking war zum Stillstand gebracht. Da die Wassermassen immer höher und höher stiegen, sahen sich die Rebellen zu einem überflürzten Rückzug gezwungen. Peking war gerettet. Hätte sich das Hochwasser einige Monate später ereignet, dann wären die Rebellen im Herbst 1853 in Peking gewesen und hätten eine neue Dynastie eingeleitet. Danz Schaffelhofer.

## Die Türme des Schweigens in Bombay

V. A. Eine der eigenartigen Erscheinungen auf dem Gebiet religiöser Zeremonien sind die Türme des Schweigens in Bombay. Auf dem Malabar-Hügel in Bombay, an dem die reichsten Jüder des Landes wohnen, liegt die „Begräbnisstätte“ der Seele der Parfen, die vor über 1300 Jahren von den Parfen eingewandert sind und die ihren Glauben auf Paratistra zurückführen. Der Ausdruck „Begräbnisstätte“ trifft insofern nicht zu, als die Parfen eine ganz eigenartige Wohnweise haben, sich der Leichen ihrer Gläubigen zu enthalten. In den großen Anlagen auf dem Malabar-Hügel stehen fünf Türme mit je einer kleinen Tür an der Seite und verschiedenen Auslässen unten. Auf diese oben offenen Türme werden von zwei Seiten, den einzigen, die die Türme betreten dürfen, nach ganz bestimmtem Ritus die Leichen gelegt, wie in etwas weißes Baumwollzeug gehüllt. Auf den von einem niedrigen Rand umgebenen Türmen ist je eine Reihe vorgegeben für die Leichen von Männern, Frauen und Kindern mit sehr schmalen gemauerten Stegen dahingegen, auf denen die Träger zu gehen haben. Sowie diese Träger den Turm wieder verlassen haben, schließen sich Geier, die in großer Zahl auf den umstehenden Bäumen hocken, auf die Leichen, um sie zu verzehren. In einer halben Stunde haben sie eine Leiche bis auf die Knochen abgenagt, die dann auf dem Turm liegenbleiben, bis sie durch die tropische Hitze zu Staub zerfallen, der wieder vom Regenwasser in das Innere des Turmes gewaschen wird, wo er durch verschiedene Erdfilter läuft, um so wieder zu Erde zu werden und in die Erde zurückzuzugelen, die den Parfen zusammen mit Wasser, Feuer und Sonne heilig ist. In Anbetracht dieser heilig gehaltenen Elemente findet eine Vernichtung der Parfenleichen nur statt, wenn die Sonne am Himmel steht und niemals durch Verbrennung, wie sonst in Indien üblich. Nur im äußersten Notfall, wenn es durch räumliche Enge unmöglich ist, einen Turm des Schweigens zu erreichen, wird der Körper eines Parfen der Erde übergeben. In der Mitte der Anlage, die wunderbar gepflegt ist, befindet sich ein großer Platz, auf dem die Trauergemeinde während der halben Stunde der Leichenvernichtung zu beten pflegt.

Die fünf Türme sind über die ganze Anlage verteilt, von dem Mittelpunkt in der Mitte geht je ein freier Ausblick auf einen der Türme. Fremden Besuchern der Anlage werden die Türme und ihre Bedeutung an einem Modell von einem

Parfenführer erklärt. Natürlich ist der Zutritt zu der ganzen Anlage Nicht-Parfen nur gestattet, wenn der Platz eben nicht seiner Bestimmung dient. Photographieren ist in keinem Fall gestattet. Am Ausgang der Anlage, von der man einen herrlichen Blick über ganz Bombay hat, ist noch ein kleines Gebäude, in dem genau Buch geführt wird über die Parfen, die am Ende ihres Lebens diesen Platz aufsuchen, um ihn nicht wieder zu verlassen.

## Ladnan, die Hauptstadt von Kuch

Stadt der Paläste unter englischer Faust

Ladnan, mit der englischen Schreibung auch Lachnan, an beiden Ufern des Gumi gelegen, ist heute die Hauptstadt der sogenannten vereinigten Provinzen von Kuch und Kuch, einer englischen verwaltschaftsmäßigen Konstruktion. Einst war Ladnan, das heute rund 300 000 Einwohner zählt, Residenz der einheimischen Fürsten von Kuch. Von jener stolzen und freien Zeit zeugen noch Brackbauten wie die aus weißem Marmor erbaute Moschee Zmanidara, der berühmte Verdenpalast, der Palast Chottar Rangil, die weltberühmten Kaisergräber, die unvollendete Große Moschee mit der Grabstätte Mohammed Schah Ali und der außerhalb der Stadt gelegene Wasiapur-Palast.

Heute lebt die Bevölkerung von Ladnan in den engen, trümmen und schmucklosen, teilweise nur aus Lehm bestehenden Häusern der Altstadt vernachlässigt und angezogen von ihren englischen Beschützern. Schon einmal aber hat Ladnan den Ruf der Freiheit vernommen und erlebt. In dem großen Freiheitskampf von 1857, in dem die Jüder und Mohammedaner einmütig gegen die durch ihre Schandtat und Kapitalverbrechen verhaßten Engländer aufstanden, hat Ladnan eine besondere Rolle gespielt. Hier gelang es den Freiheitskämpfern die Engländer monatelang einzuschließen. Auch als diese entsetzt wurden, blieb Ladnan noch lange in der Hand der freien Jüder. Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes aber wütete die englische Rache und Grausamkeit mit Erbhängungen und Ausweissungen besonders auch in Ladnan. Kuch hier wurden die indischen Freiheitskämpfer vor Kanonen gebunden und, wie der synische englische Sprachgebrauch es ausdrückt, „in die Luft geblasen“. Diese Vorgänge sind im indischen Volke unvergessen. Lgl.

## Afrika als Rohstoffquelle?

V. A. Kürzlich gab das Londoner Fachblatt „Financial Times“ einen Bericht, den der Ausschichtungsverwalter einer britisch-afrikanischen Gesellschaft für Schafwollgewinnung erstattet hat. In diesem Bericht wird auch die wichtigste Schwierigkeit jeder verstärkten Rohstoffgewinnung in Afrika besonders drastisch hervorgehoben, nämlich der Mangel an Arbeitskräften. Wenn es schon Schwierigkeiten bereitet, die vorhandenen — übrigens in der ersten Kriegszeit künstlich gedrosselten — Schafzuchtungen in Gang zu halten, so sei es ein unauflösliches Problem, neue Pflanzungen anzulegen und die vorhandenen zu erweitern.

Natürlich hat man in den angelsächsischen Ländern weder bei Eisal noch bei anderen in Afrika gewonnenen Rohstoffen, wie insbesondere bei Zinn und Kautschuk, je daran gedacht, daß ein akuter Mangel eintreten könnte. Durch den Verlust Schafzuchtungen ist an den genannten drei Produkten ein akuter Mangel entstanden. In den deutschen Kommentaren, die sich mit der Möglichkeit beschäftigen, Afrika als Rohstoffquelle für die Allierten auszubauen, werden die unüberwindlichen technischen und personellen Hindernisse hervorgehoben, die sich der Erreichung dieses Ziels entgegenstellen. Schafzucht braucht eine dreijährige Anlaufzeit, um eine Ernte zu liefern, — Kautschuk sogar noch sehr viel länger. Der Zinnbergbau in Nigeria und Belgisch-Kongo, der in der Diskussion der angel-

sächsischen Presse einen weiten Raum einnimmt, ist von der angelsächsischen Wirtschaft künstlich niedergehalten worden, um den Zinnbergwerken in Malaya und auf den niederländischen-Indischen Inseln eine gefährliche Konkurrenz vom Leibe zu halten. Die Steigerung der Erträge des Zinnbergbaus an der afrikanischen Westküste dürfte noch sehr viel längere Zeit erfordern als die Vermehrung der Produktion von Schafzucht und Kautschuk. So hoch Afrika für die Deckung des künftigen kontinentalen europäischen Rohstoffbedarfs eingeschätzt werden muß, so gering sind die Aussichten, innerhalb weniger Jahre zu erheblichen Produktionssteigerungen aufzusteigen, da alle diese Bemühungen immer nur auf das bestehende Reservoir der in den Tropen verfügbaren Arbeitskräfte angewiesen sind.

Das erste Schiff, das den Suez-Kanal besucht. Der Suez-Kanal ist feierlich am 17. November 1909 eröffnet worden, das großartige Werk von Ferdinand Lesseps. Viel hat zur realen Ausführung des Werkes, durch Geld- und sonstige Verlusten, die reiche Handelsstadt Triest getan. Jetzt ist durch Wien fest gestellt, daß es ihr auch gelungen war, schon lange vorher ein kleineres Fahrzeug auf diesem Wasserweg gewissermaßen als Pfandhändler voranzugehen zu lassen, das 90 Tonnern umfassende Schiff „Primo“ — der Name ist nach dem Vorgang gewählt. Und zwar hat es den Weg schon im Sommer 1908, also vier Jahre vorher, zurückgelegt, von Port Said ausgehend, über Jasmalia.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

12. September.

- 1808 General August Graf von Werder in Schloßberg bei Korbitten in Ostpreußen geboren.
- 1819 Feldmarschall Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstatt, in Kriebitzsch geboren.
- 1823 Der Maler Anselm Feuerbach in Speyer geboren.
- 1836 Der Dramatiker Chr. Dietrich Grabbe in Deimold gest.
- 1876 Der Dichter Anselmus Grün (Anton Alexander Graf von Auerberg) in Graz gestorben.
- 1881 Der Korpsführer des R.L.G. Adolf Hübslein, geboren.
- 1889 Der Dichter Heinrich Verch in München-Gladbach geb.
- 1909 Rosen, Onkel und Thron besetzt. Die polnische Armee bei Radom vernichtet. Durchbruchversuch bei Kutno abgewiesen. Sankt Petersburg demagogisch.

## An der Schwelle des Herbstes

Noch soll nach dem kalten Sommer sein, aber mancherlei Zeichen verraten uns, daß bereits der Herbst seine Herrschaft angetreten hat. In den Gärten ist die vielfarbene Blüte der Äpfel erblüht, der Blau, der seit dem frühen Sommer seinen berauschenden Duft verströmt, ist des Winters müde geworden, und den bunten Blütenmädchen, mehr Kinder des Herbstes als des Sommers, ist es nun gegeben, das Auge zu erfreuen. Aber umso stärker rückt das allgemach vergebende Kraut, das über oder unter der Erde und das schreit, was bald in Vorratskammern und Kellern geborgen werden soll. Auch außerhalb unseres Haus- und Schrebergartens mehren sich die Zeichen des Herbstes. Die schwarzen, langbeschwungenen Mauersegler, die noch vor ein paar Wochen mit lautem Kreischen über dem Dächergeräusch der Stadt kreuzten, sind wie über Nacht plötzlich verschwunden und tummeln sich, immer hungrig, wohl schon im tiefsten Afrika auf emiger Insektenjagd.

Der bläuliche aber die Späher. Und auch die Stare sind noch da. Während die einen, wie die Mauersegler und der Kuckuck, der uns den Frühling kündete, schon längst Abschied nahmen, treffen die anderen ein, die den Herbst und Winter über unsere Gärten sein werden. An ihnen gehören die Wiedehöfen, die sich vorerst noch vereinzelt, bald aber in städtischen Gemeindeflecken bei uns einstellen. Auch sie sind Jugendvol, und mancher deutet ihr frühes oder später Kommen als ein Zeichen des mehr oder weniger zeitigen Winters. Aber bestimmt ohne Grund, denn wie eine einzige Schwalbe erfahrungsgemäß noch nicht den Sommer macht, so machen auch etliche Wiedehöfen noch nicht den Winter.

Die Ähren haben. Des Sommers letztes Blütenkind, die bunten Ähren, hat sich jetzt zu erschließen begonnen. Sie verbreitet nicht den betörenden Duft, mit dem ihre schwärze Schwester, die Rose, an heißen Sommertagen Sinne und Herzen berauscht, aber sie wirkt gleichwohl schon in ihrer ganzen Reife und vielfältigen Farbenpracht. Vom reinen Weiß bis zum tiefdunklen Violett sind nahezu alle Farben vertreten und einzelne Spielarten, wie z. B. die Straußfarnblätter, wirken mit ihren gefalteten Blütenblättern ganz ansehnlich schön und vornehm. Bei der bekannten Anpruchslosigkeit der Ähren in Bezug auf Kultur, die die denkbar einfachste ist, hat sich diese Blume auch zahlreiche Freunde unter den Gartenerziehern erworben. Als Schmuckblume hält sie sich ziemlich lange, wenn man täglich das Wasser wechselt, eine Prise Salz hineingibt und vor jedem Reinwaschen den Stiel etwas beschneidet.

Nicht zu viel telegraphieren! Auch der Telegrafverkehr im Kriege muß in erster Linie Frieden- und wehrwirtschaftlichen Zwecken dienen. Nachrichten minder wichtigen Inhalts — besonders Glückwünsche u. a. — können rechtzeitig aufgegeben, auch brieflich oder durch Postkarte übermittelt werden. Sie belasten sonst die Telegrafleitungen über das zulässige Maß und behindern und verzögern den Austausch der notwendigen und wichtigen Nachrichten. Denke stets daran und über auch hier die nötige Rücksicht!

## Erweiterter Feldpostbündchenverband.

D.R.G. Berlin, 11. Sept. Wehrmachtangehörige usw., denen Zulassungsmarken für Feldpostbündchen zu geben, erhalten jetzt anstatt einer Zulassungsmarkte je Person zwei Stück im Monat. Jede Zulassungsmarkte berechtigt zum Versand eines Feldpostbündchens im Gewicht von mehr als 100 Gramm bis zu 1000 Gramm aus der Heimat. Die Versandvorschriften sind dahin erweitert worden, daß auch Feldpostbündchen bis zum Gewicht von 2000 Gramm zugelassen werden, wenn der Absender auf Bändchen im Gewicht von über 1000 Gramm zwei Zulassungsmarken klebt. Die Freigebühr für Bändchen im Gewicht von über 1000 Gramm bis 2000 Gramm wird auf 40 Pf. festgesetzt.

## Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Spiegelbild der letzten hundert Jahre

Fortsetzung IX a September 1867 (vor 75 Jahren)

### Allgemeines

Oberamtsarzt Wandel in Neuenbürg gab am 14. September bekannt, daß er vom internationalen tierärztlichen Kongress in Zürich zurückgekehrt sei. In der „Enztaler“ Nummer vom gleichen Tage erschien ein Bericht über diesen Kongress, in dem es hieß: Die Frage, „Welche Erfahrungen hat man in neuester Zeit über die Kinderpest gemacht?“ wurde von der betz. Kommission einstimmig dahin beantwortet, daß die Wissenschaft für das Erkennen der Krankheit bis jetzt noch wenig Anhaltspunkte gewonnen habe. Immer noch sei die Keule das einzige zuverlässige und am wenigsten kostspielige Heilmittel. Altem Anschein nach kamme die Seuche aus Russland. Die russische Regierung solle ersucht werden, eine Kommission von Sachverständigen einzusetzen, welche die Ursprungsstätten der Seuche aufzufinden hätte.

### Nachrichten aus Neuenbürg

Die Stühmannen an der Straße von Calmbach nach Neuenbürg auf Neuenbürger Markung wurden mit einem Kostenaufwand von rund 1500 Gulden erneuert.

In der letzten September-Woche verunglückten zwei beim Bahndamm beschäftigten Arbeiter. Dem einen wurde unterhalb der Stadt ein Fuß abgeschlagen, während der zweite durch einen oberhalb der Stadt abtütigenden schweren Stein den Tod fand.

### Allerlei aus den Oberamtsorten

Am 16. September kam es in einer Gaststätte zu argen Ausschreitungen, worüber der „Enztaler“ wie folgt berichtet: In einer der an der Bahnhöhle liegenden Schenkbütten unweit Wirtensfeld zechten eine Anzahl Eisenbahnarbeiter, zum großen Teil Italiener. Sei es, daß der Wirt das Maß voll erachtete oder nicht auf Borg abgeben wollte, er verweigerte

## Junge Mütter

Wenn wir uns irgend eine fremde Mutter vorstellen, denken wir sie uns gerne immer in hohen Jahren, etwas rundlich, mit gültigem Gesicht und arbeitsarten, aber unendlich geschickten Händen. Als ganz kleines Kind habe ich immer nicht recht begreifen können, daß meine Mutter so jung war und so schlank. Ich freute mich auf spätere Jahre, wo sie einmal graue Haare haben würde, etwas gebückt geht und auf meine Hilfe angewiesen ist. Daß es einmal anders gehen könnte, hätte ich seinem geklaut. Grau geworden und älter, aber gar nicht müde und gebückt und meiner Hilfe bedürftig, mit einem ganz jungen Herzen liegt sie unter der Erde. Und wenn ich an sie denke, denke ich an die junge, schlank, immer fröhliche und nie rastende Mutter. Heute bin ich selbst so geworden. Garnicht rundlich und müde. Immer froh und immer gerne vom Morgen bis zum späten Abend bei der Arbeit für die Lieben, aber — etwas grau und älter an Jahren. Ich sage: an Jahren. Denn im Herzen, da trage ich eben noch immer die eigene Mutter und bin so jung drin geblieben. Jung für meine Kinder. Weit ich in meiner eigenen Jugend gespürt habe, wie wunderbar das ist, eine Mutter zu haben, die wohl nach Jahren ältert und an deren Schläfen silberne Strähnen leuchten, die aber mit uns Kindern in dem Frühling geht, im Winter mitten zwischen uns auf dem Schilten sitzt, die bei unseren Soldaten am Boden spielt und unseren Schnelzug in die blaue Ferne schiebt. Die sogar einmal schlank und schmal mit uns im engen Gitterbetten lag und die Welt von unten her betrachten wollte. War das eine herrliche Zeit! Junge, gütige Mütter! Ihr wißt gar nicht immer, wie dankbar euch eure Kinder sind für eure Liebe und dafür, daß ihr sie mit frohem Herzen in den ersten Jahren durch dieses fremde Leben führt und ihnen Mut mitgibt für die Zeit, da sie ohne uns weiterwandern müssen. Und ihr wißt gar nicht, wie dankbar das ganze Volk euch ist. Mütter sind die Quelle, aus der nicht nur das junge Leben kommt, sie sind auch die Kraft eines ganzen Volkes. Bleibt jung! Auch wenn Stürme und Sorgen und Nöte über euch hinweggehen! Und denkt nicht: Warum soll ich all das allein tragen? Denkt daran, daß auch eure eigenen Mütter diese selben Sorgen getragen haben und daß eure Kinder sie einst wieder tragen müssen, denn das Leben überleht keinen mit seinem Leid. Du kannst es nicht verhindern, daß deine Kinder einmal eine Last zu tragen haben, aber das kannst du: ihnen ein fröhliches, mutiges Herz mit auf den Weg geben. Und deshalb müht du jung bleiben und die Seele deines Kindes verheben und mit ihm neu hineinleben in eine Welt, die anders geworden ist und wann du dann einmal deine Augen geschlossen hast — wann immer es sei — läßt du deinem Volke Menschen zurück, auf die es stolz sein kann. M.W.

## Stadt Neuenbürg

Vieder- und Arien-Abend. Sonntag abend findet in der Stadt-Turnhalle ein Vieder- und Arien-Abend statt. Ausführende sind Wolfgang Windgassen, Tenor, und Marie-Luise Freys, Sopran. Stadt-Musikdirektor Hans Lezer wird am Klavier begleitet. Das Programm bringt Gesänge von Mozart, Schubert, Wagner, Purcell, Verdi, Richard Strauss, Johann Strauss und Lehar. Man sieht dem Auftreten der auch hier bestens bekannten Forzheimer Künstler mit Interesse entgegen, zumal seit Monaten eine derartige Veranstaltung nicht mehr auf dem Plane stand.

Kinder im Dienste des D.R.G. und W.G.H. Zwei kleine Mädchen, die Anneliese und die Sonja, brachten vor ein paar Tagen dem Bürgermeister den Erlös aus einer Theateraufführung. Die sie im G. W. Müller-Park unter Einladung der Nachbarschaft verankaltet hatten. Immerhin 6 RM. Einnahmen, die dem D.R.G. und W.G.H. zugeführt werden sollen. In der jungen Schauspielergruppe zählen noch Siegrid, Erka, Lotte, der Artur und der Franz. Kleine Mädchen von sieben Jahren ab, die aus eigenen Kräften auch etwas zum W.G.H. beitragen wollen. Kleine Theaterstücke, ein Kaspertheater und Vieder sehen im Programm. Die Kleinen traten damit einen Wettbewerb mit den Alten an und hatten schon ganz hübschen Erfolg.

zweiten der Jechenden weiteres Getränk, worauf diese mit noch andern das Lokal lärmend verlassen und es von außen her mit Steinen zu demolieren begannen, so daß binnen kurzem kein Fenster mehr unbeschädigt war. Der Wirt, nur auf sich angewiesen und, wie es scheint, noch Ärgers bedürftig, schob durch ein zertrümmertes Fenster gegen den einen der Tumultuanten auf die Straße, worauf derselbe, getroffen, nach wenigen Minuten niederfiel. Nun wurde der Tumult, an dem nach und nach hundert Personen sich beteiligten, immer größer, so daß es dem inzwischen mit einem Landjäger eingetroffenen Stationskommandanten nur mit Anstrengung und Anwendung von Waffen gelang, größere Schläger zu hemmen. Sofort eilte das Oberamtsgericht mit den Gerichtsärzten zur Aufnahme der Untersuchung auf den Platz, was zunächst die Verhaftung des Wirtes zur Folge hatte. Der durch den Schrotschuß am Kopf getroffene Italiener namens Thaller aus Trient ist gegen Morgen seinen Wunden erlegen. — Wie in einer späteren Nummer berichtet wurde, ist der Wirt, der sich in Notwehr befunden hatte, gegen Kaution wieder entlassen worden.

Die ledige Philippine König von Döbel gedachte nach Amerika auszumischen, doch vermochte sie die vorgeschriebene Bürgschaft nicht zu leisten. Das Oberamt ersuchte daher etwaige Gläubiger der Genannten, ihre Forderungen binnen 14 Tagen beim Schultheißenamt Döbel anzumelden.

August Müller und Johann Wolf in Wildbad wollen, so gab das Oberamt unterm 21. September bekannt, auf der Markung Wildbad unterhalb des Berges nach Döbel zwischen der Calmbacher Straße und der Eisenbahnlinie eine Gassfabrik errichten. Etwaige Einwendungen dagegen seien binnen 15 Tagen beim Oberamt anzubringen.

### Lotenzial

Elisabeth Friederike Reichhelter, geb. Malmshelmer, verb. Neuenbürg.  
Friederike Strecker, ledig, Neuenbürg.  
Alt-Sonnenwirt Seuser, 83 Jahre, verwitwet, Oberhausen.

## Verdunkelungszelten!

Heute abend von 20.47 Uhr bis morgen früh 6.20 Uhr  
Mondaufgang: 8.44 Uhr Monduntergang: 20.50 Uhr

## Diensttafel der H.J.

Zonderdienst des H.J. Neuenbürg

Am Sonntag den 13. 9. tritt der ganze Standort um 8.15 Uhr auf dem Kirchplatz an. Tadellos die Diensttafel. Entschuldigungen werden nur in den dringendsten Fällen angenommen. Sportausweise sind mitzubringen.

## Bad Wildbad

Charlotte an der Heiden und Val Riß im Staatl. Kurfaal

Vor einem ausserordentlichen Konzertpublikum fand gestern im Staatl. Kurfaal eine Abend-Veranstaltung statt, die den Titel trug „Vieder der Völker und romantisch-virtuose Klaviermusik“. Ausführende waren Charlotte an der Heiden, Sopran, und Val Riß, Klavier. Die Vortragsfolge bestand in Klavierfollis von Fr. Chopin und Fr. Liszt, deutschen, hiesigen, böhmischen, mährisch-schlesischen, finnischen, slowakischen, italienischen, albanischen und ungarischen Volksliedern.

Das Konzert darf eine Einmaligkeit in Aufmachung und Form genannt werden. Neben dem beglückenden Erlebnis, Val Riß in Chopin und Liszt zu hören, wurden den Besuchern die Vieder der Völker durch die Sopranistin Charlotte an der Heiden in der jeweiligen Landessprache zu Gehör gebracht. Die vielseitige Künstlerin, die wir früher aus anderen Gebieten im Kurfaal kennen lernten durften, bewies damit aufs neue ihre erstaunlichen Fähigkeiten. Sie verfügt über eine sehr ansprechende, abgerundete und warme Sopranstimme und dazu noch über die seltene Begabung, volkstümliche Werte fremder Völker lebensecht auszusprechen. Sämtliche Vieder wurden ohne Zuhilfenahme von Noten- und Textvorlagen gesungen. Val Riß war ein Begleiter von Format. Er gab zu den einzelnen Viedern jeweils Texterklärungen und ermöglichte somit den Zuhörern ein Mitkommen bei den Vorträgen. Der Künstler selbst spielte seine Klavierfollis in jener Vollendung, die wir immer und immer wieder an ihm bewundern müssen. Wiederholt wurde er um Dreingaben gebeten, die er sowohl als auch die Sopranistin bereitwillig gewährte. Herrliche Blumenangebinde waren der sichtbar Kundendank des Besalls für einen Abend edelsten Kunstgenusses.

Friedrich Biesinger.

## Feldpostgrüße

landten in herzlichen Worten: Jäger Robert Schmid, Wildbad, Rembachstr. 16, und Jäger Will Roschly, Waldrennack. — Auch wir entbieten den beiden Ruhlandskämpfern unsere besten Grüsse und Wünsche.

## Theater und Film

Staatl. Kurfaal Wildbad

Sonntag, 13., Montag, 14., Dienstag, 15. September

„Die Nacht in Venedig“

Geschiedene Leute im wahren Sinne des Wortes sind die Sängern Wilma Berger und der Kammerfänger Peter Laurent. Im Grunde waren die Jahre ihrer Ehe ganz glücklich gewesen, aber dann hatte Wilma gefunden, daß ihr Mann etwas zu oft Seitenprünge machte, wenn sie ihm innerlich auch zugestand, er könnte vielleicht gar nicht soviel dafür, weil er einer der sogenannten „Unwiderstehlichen“ war. Nun aber kam dieses unverhoffte Wiedersehen in Venedig. Ja, sie würden sogar gemeinsam im Rahmen eines deutschen Operettengastspiels auf der Bühne stehen wie früher so oft. Am Vido aber sollte sich das Schicksal dieser beiden Menschen, deren Wege sich für immer getrennt zu haben schienen, wenden. Beide empfanden, daß die Scheidung keinen erbälligen Trennungsschmerz zwischen den Herzen gezogen hatte. Peter sah seine Schuld ein, und Wilma glaubte ihn jetzt besser verstehen zu können. Ergo: die geschiedenen Leute reifen als ein glückliches Paar wieder von Venedig ab. In dem Paul Verboeven-Film der Tobis „Die Nacht in Venedig“ spielt Willi Waldmüller die Wilma, Harald Paulsen den „unwiderstehlichen“ Kammerfänger Peter Laurent.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenplan.

## September 1892 (vor 50 Jahren)

### Allgemeines

In der „Sonne“ zu Neuenbürg fand am 26. September eine aus dem ganzen Oberamt besetzte Plenarversammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins und der Viehzucht-Gesellschaft statt. Oberamtmann Hofmann sprach über die den Verein beschaffenden Aufgaben und dann über die letzte Kindviehschau, deren Ergebnis nicht recht befriedigt habe, wenn auch in andern Bezirken mit wenigen Ausnahmen keine besseren Resultate erzielt worden seien. Bei uns lägen die Verhältnisse hinsichtlich der Viehwirtschaft unglücklicher als anderswo, weil Großgrundbesitz fehlte und auch keine fetten Weiden vorhanden seien. Man habe durchweg mit Kleinbäuerlichen Verhältnissen zu rechnen, in denen die Opferwilligkeit für Besserung der Viehwirtschaft nicht groß sein könne und das Vieh selbst zu viel zur Arbeit herangezogen werde. Nachdem der Verein im vorigen Jahre Simmentaler Kalbfleisch eingeführt habe, gedente er demnächst Simmentaler Ferkeln zu beschaffen, da man nur von raffinerem Vieh Höchstleistungen erwarten könne. Hiermit gelangten die bei der Kindviehschau im Juni 1892 zuerkannten Preise zur Verteilung. Es erhielten für Ferkeln einen 3. Preis (100 Mark) Gottlob Seibold (Malsbach), 4. Preis (80 Mark) Jakob Fr. Mann (Calmbach) und Ulrich Reuschler (Weinberg). Für Rälbe je einen 4. Preis (50 Mark) Gemeindefleher Stahl (Oberlengenhardt), Julius Bilschhoff (Langenbrand), Christian Lötterle und Michael Malsbacher (Kaltenhardt). Oberamtsarzt Böpple berichtete über den Stand der im vorigen Jahre gegründeten Viehzucht-gesellschaft. Dann hielt Oberamtsbaumwart Bels (Ottenshausen) einen lehrreichen Vortrag über die Pflanzung der Sandwand mit Zwergobstbäumen und über sonstige Obstbaufragen.

### Nachrichten aus Neuenbürg

Wie im vorigen Monat an dieser Stelle berichtet wurde, war in Neuenbürg — wie in vielen andern Städten — eine Sektion des Eisenbahnreform-Vereins gegründet worden. Am 1. September sprach sich dann der Pöbliche Eisenbahnrat für die zehntägige Gültigkeit der Rückfahrkarten aus.

Fortsetzung folgt.





Als Vermählte grüßen  
**Walter Wölflé**  
**Loce Wölflé**  
geb. Tubach  
Frankfurt a. M. Wildbad  
Wildbad, 12. Sept. 1942

Statt Karient  
Es grüßen als Verlobte  
**Kilde Geopmann**  
**Willy Schäfer**  
Obergefr., z. Zt. im Osten  
Feldrennach Teggendorf  
bei Herze  
Im September 1942

Statt Karient  
Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, die uns zu unserer Trauung zuzugingen, danken wir herzlichst  
**Erich Schulz**  
und **Frau Anneliese**  
geb. Bäuerle  
Schömberg, 10. Sept. 1942

**Berner**  
das Haus für  
**Damen- u. Mädchen-Kleidung**  
in Pforzheim  
ein Begriff für  
guten Einkauf  
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

**Städt. Turnhalle Neuenbürg**  
Sonntag den 13. September 1942, 20 Uhr  
**Lieder- u. Arien-Abend**  
**Wolfgang Windgassen, Tenor**  
**Marie-Luise Freys, Sopran**  
Hans Leger, Städt. Musikdirektor, Klavierbegleitung  
Sämtliche vom Stadttheater Pforzheim  
Gesänge von Mozart, Schubert, Wagner, Puccini, Verdi,  
Richard Strauß, Johann Strauß und Lehar  
Vorverkauf im Modehaus Schumacher, Neuenbürg  
Preise der Plätze RM. 1.50 und 1.—

Conweiler, 12. September 1942  
**Danksagung**  
Für alle Liebe und Güte herzlicher Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste meiner lieben Frau, unserer guten Mutter **Pauline Jäck**, geb. Kraft, sagen wir Allen herzlichen Dank.  
**Richard Jäck** mit Kindern und allen Anverwandten.

Wildbad, Sprollenhaus, 10. Sept. 1942  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unserer lieben heimgegangenen  
**Philippine Seyfried**, geb. Keller  
sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für die trostr. Worte, für die zahlr. Blumenpenden und allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Dr. med. Seitz**  
Kreiskrankenhaus Neuenbürg  
vom 14. bis 21. Sept. verreist

**Dr. Hornberger, Neuenbürg**  
verreist  
vom 13. bis 18. September 1942  
Vertretung: Dr. Mutschler — Sprechstunden im Krankenhaus von 11—1 Uhr — Besuchsanmeldung: Tel. 462

Feldrennach.  
Am Dienstag den 15. September ds. Js. findet hier wieder ein **Bieh- und Schweinemarkt** statt. Die üblichen Bedingungen sind einzuhalten. Es ergeht hiermit Einladung.  
Feldrennach, den 12. September 1942.  
Der Bürgermeister.

**Leichte Lötarbeit**  
Dien an Collierschloßchen) groß. Partie zu vergeben.  
Anfragen mit Postkarte an  
**Karl Wacker Neuenbürg**  
Telefon 335.

**Krewel**  
Garant guter Arznei-Präparat  
am 10. 1932  
Chim. Fabrik  
Krewel-Löffler G. m. b. H.  
Köln

**STAATL. KURSAAL WILDBAD**  
Sonntag, 13. Sept. 16.30 und 19.30 Uhr  
Montag, 14. Sept. 19.30 Uhr  
Dienstag, 15. September, 19.30 Uhr  
**„Die Nacht in Venedig“**  
Ein heiterer Musikfilm der Tobis mit Heidemarie Hatheyer, Lilli Waldmüller, Hans Nielsen u. a.  
Im Vorprogramm: **Die Deutsche Wochenschau** legendliche über 14 Jahren zugelassen

Kortlsruher Familie sucht Stunden- weise täglich  
**Hilfe für Haushalt**  
Angebote zuverlässiger Kraft an  
**Sans Simin, Serrenalb**

**Wie warm sind 36 Grad?**  
Das Gefühl ist ein schlechtes Thermometer. Wer viel am Herd und im Waschhaus herumhantiert, heiße Töpfe anlassen und Geschirr aufwaschen muß, der wird immer eine hohe Temperatur unterschätzen und verhältnismäßig heißes Wasser noch als „handwarm“ bezeichnen.  
Der Begriff „handwarm“ oder „lauwarm“ spielt aber in verschiedenen Waschvorschriften eine große Rolle, und eine Falsch-einschätzung kann erheblichen Schaden am Waschgut verursachen. Wer gegen Hitze ziemlich unempfindlich ist, der muß bei der Wäsche unbedingt ein Thermometer zu Rate ziehen. Gerade bei der Feinwäsche soll nämlich die Waschlösung nur hand- oder lauwarm sein. Damit meint man eine Temperatur, welche unserer normalen Körpertemperatur entspricht, also etwa 36 Grad Celsius beträgt. Und auch diese Temperatur gilt nur für einfarbige und nicht farbeempfindliche Wäschestücke. Bei Wolle und farbeempfindlichen Sachen wäscht man kalt, wobei kalt auch wieder nicht eiskalt heißt. Das Wasser kann ruhig soweit überschlagen sein, daß es von der Hand nicht als unangenehm empfunden wird, es kann also eine Temperatur von 20—25 Grad Celsius haben. Im übrigen wird das Waschbad wie üblich bereitet: 1 Eßlöffel Waschmittel für Feinwäsche auf 4 Liter Wasser. Die Spülbäder sollen die gleiche Temperatur haben wie das Waschbad. Bei farbedichten und auch sonst weniger empfindlichen Sachen werden wir also auch hand- oder lauwarm spülen. Wolle und farbeempfindliche Sachen spülen wir kalt. In diesem Falle setzt man zur Schonung der Farben dem Waschbad und dem Spülbad außerdem einen Schuß Essig zu.

**Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!**  
Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einsdorn und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den **KNORR-Soßenwürfel** fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren,  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

**KNORR**  
**Bei Kopfschmerz**  
Wenn es durch Schnupfen, Stiefschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte **Knorr-Schnupfpulver** oft wunderbare Erleichterung. **Knorr-Schnupfpulver** wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den **Knorr-Frauen-Meißel** erzeugt.  
Sie erhalten **Knorr-Schnupfpulver** in Originalpackung zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

**Mottenschaden**  
kann bei allen waschbaren Woll Sachen mit Sicherheit durch eine Näßbehandlung mit **MOVIN MOTTENSALZ** vermieden werden. Die Wolle wird von der Mottenraupe nicht mehr gefressen und bleibt unverändert in Form, Farbe u. Geruch. Wenn Ihr Drogerist keinen Vorrat hat, dann kann er von uns Ware erhalten.  
Packungen zu RM 0,47 u. 0,80  
**DRUGOFA GMBH**  
Berlin - Charlottenburg 2

Schuh- u. Lederpflege  
Nicht jede Schuhcreme ist  
**Guttalin**  
Echt nur mit dem Aufdruck:  
**„Guttalin“**  
Guttalin-Fabrik, Köln

Die **Geld- und Kreditanstalt** Ihres Vertrauens!  
**Kreissparkasse**

**Kirchlicher Anzeiger**  
Evang. Gottesdienste  
15. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, den 13. September 1942  
**Neuenbürg**, 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne), 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Kinderkirche. **Mittwoch** abends 8 Uhr Kriegsbetende.  
**Waldrennach**, 2.30 Uhr Predigt.  
**Wildbad**, 9 Uhr Christenlehre (Söhne), 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinder Gottesdienst.  
**Sprollenhaus**, 14 Uhr Predigt anschließend Christenlehre.  
**Serrenalb**, 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Predigt (Christenlehre der Söhne).  
**Gräfenhausen**, 9.30 Uhr Predigt, 13.00 Uhr Christenlehre (Töchter).

**Das heilende Wundpflaster**  
**Traumaplast**  
Wundschmerz  
In allen Apotheken u. Drogerien  
Carl Blank, Bonn am Rhein

**Mehr Glanz ins Heim!**  
Ja — nach dem Kriege — mit **SEIFIX** für die Fußböden und Dr. Thompson's Schwan-Pulver zum Waschen und Putzen.  
Jetzt heißt es: Böden einfach sauber halten, Wäsche besser einweichen und spülen!  
Glänzende Schuhe aber nach wie vor durch **Pilo** Sets hauchdünn und sparsam aufgetragen, gibt **Pilo** lange Lebensdauer.  
K 125

**Kamm und Bürste**  
bei jeder Kopfwäsche gleich mit reinigen, dann bleibt Ihr Haar viel länger sauber und duftig! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische **SCHWARZKOPF SCHAUMPON**  
**DUFTIGE PUNKTE**  
wollen gut gepflegt sein. Daher: Feinwäsche vor und nach dem Waschen in **ALT-EX** baden. Die Farben werden aufgefärbt und Schweißabstrich beseitigt. **ALT-EX** hat Tensiden sparsam.  
Packung 40 Pfennig.

Evang. Freikirche  
Sonntag den 13. September 1942  
**Methodistengemeinde**, 9.30 Uhr Neuenbürg, 10 Uhr Knobach, 14 Uhr Calmbach, Gräfenhausen, 14.30 Uhr Ottenhausen, 16.30 Uhr Höfen.  
**Katholische Gottesdienste**  
16. Sonntag nach Pfingsten, 13. September 1942  
**Neuenbürg**, 7 Uhr Frühmesse mit Ansprache, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 14 Uhr Andacht, Werktags 7.15 Uhr M. Messe, außer Dienstag und Donnerstag 8 Uhr, Mittwoch 7.15 Uhr Schillermesse, Freitag 19.30 Uhr Rosenkranz für die Soldaten.  
**Wildbad**, 7, 8, 9 und 10.30 Uhr.  
**Serrenalb**, Sonntag 10.45 Uhr, Donnerstag 9.30 Uhr.  
**Schömberg**, Sonntag 7.30 und 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

**Über Nacht einen Umschlag mit Walwurz-Flüß!**  
denn erst im Morgen-Desiderat werden **Mischschmerzen**, wie sie z. B. nach Überanstrengung auftreten, oft spärlich vertragen, und selbst **Gichtschmerz**, sowie hartnäckiger **Rheumismus**, auch **Hämorrhoiden** können schließlich durch das allernützlichste  
**Walwurz-Flüß!**  
samt Verwundungen gelindert werden. Das wollen schon unsere Vorfahren. Sie sollen es auch nicht vergessen!

**M. Brockmanns**  
gewürzte  
**Futterkalkmischung ZWERG-MARKE**  
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

**Siedienen Ihrem Kinde.**  
wenn Sie **HIPP's** Kindermittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der **HIPP-Ernährungstabelle!**  
**HIPP's KINDERNÄHRMITTEL**  
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

**ALT-EX**  
Wildbad.  
Einjährig  
**Pflichtjahrstelle**  
in Wildbad in gutem Hause auf sofort gesucht.  
Angebote unter H. 22 an die Engländergeschäftsstelle.

**Villa oder Einfamilienhaus**  
in Serrenalb oder Umgeb. für sofort zu kaufen oder zu mieten gesucht.  
Eckangebote unter Nr. 103 an die Engländergeschäftsstelle.

Wildbad.  
Guterhaltener  
**Kindersportwagen**  
zu kaufen gesucht  
**Ferngard Schmid**,  
Luftwaffen-Kulagareit.

